

Ernährung und Leistungsfähigkeit.

Geheimrat Rubner über die Volksernährung im Kriege.

Der Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Prof. Max Rubner, der in letzter Zeit, wie unseren Lesern bekannt ist, zu dem Problem der Volksernährung im Kriege in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen Stellung genommen hat, läßt soeben im Verlag „Naturwissenschaften“ in Leipzig eine Schrift unter dem Titel „Deutschlands Volksernährung im Kriege“ erscheinen, in der er nicht bloß die amtlichen Maßregeln einer sachgemäßen Kritik unterzieht, sondern auch die bedeutungsvollen Zusammenhänge zwischen seelischer Stimmung, geistiger und körperlicher Leistung einerseits und der ordnungsgemäßen Ernährung andererseits hervorhebt und auf die Schäden verweist, die die Gesundheit und Leistungsfähigkeit eines Volkes bei ungenügender oder unzureichender Ernährung erleiden kann.

„Es ist ein Glück“, schreibt Rubner, „daß die Naturgesetze nirgendwo nur eine Ernährungsweise verlangen, wie andere Lebewesen kann auch der Mensch verschieden ernährt werden. Es gibt an sich kein Grundgesetz, das eine absolut bestimmte tägliche Brot-, Milch-, Fleischmenge erfordert; es ist aber ebenso sicher, daß eine Bevölkerung das Abweichen von dem durchschnittlichen Verhältnis sehr hart empfinden muß, weil die ganze Kochweise sich ändert, auch jene individuelle Art des Essens, die man aus Gesundheitsrücksichten sich angewöhnt hat, und viele von diesen Gewohnheiten bedeuten mehr als gleichgültige Zufälligkeiten. Es ist auch weiter nicht gleichgültig, ob etwa die animalischen Nahrungsmittel ganz wegfallen. Vom Standpunkt der Volksernährungslehre kann man die eine oder andere Form der Ernährung als besser oder schlechter bezeichnen. Da wir

heute aber nicht alles haben, wie wir es brauchen, richtet man sich eben etwas anders ein. Mehr als produziert wird, können wir von einem Artikel nicht verlangen, es ist der Weisheit letzter Sinn, diese Mengen gleichheitlich zu verteilen. Es ist aber andererseits schon nicht mehr fraglich, daß die Produktion der Nahrungsmittel, wenn die Bedürfnisse des Menschen beachtet würden, auch anders hätte geleitet werden können. Jedenfalls muß die Verwaltung mit Rücksicht auf die geringsten Störungen der Psyche des Volkes auf eine weitgehende Annäherung an die „üblichen“ Verhältnisse bedacht sein.

Was wir aber vom biologischen Standpunkt zu beanstanden haben, weil es den Grundgesetzen der Natur widerspricht, ist die Kürzung einer Nahrungsmittelmenge ohne angemessene Fürsorge für Ersatz. Daraus folgt, daß man von wissenschaftlicher Seite die fortgesetzten Kürzungen einzelner Nahrungsmittel unter den bisher durchschnittlichen Verbrauch schon aus diesen Quantitätsgründen nicht billigen konnte, weil solche Maßnahmen nur gerechtfertigt waren, wenn man Unterlagen für die anderweitige Ernährungsmöglichkeit besaß; letzteres war sicher nicht der Fall. Es gibt eine bestimmte Grenze, wo es Pflicht wird, die Interessen der menschlichen Ernährung der tierischen Ernährung, die bisher mehr berücksichtigt wurde, überzuordnen und zu fordern, daß den Menschen die Summe der Nahrung bleibt, die zum Leben notwendig ist.“

Geheimrat Rubner bespricht in diesem Zusammenhang auch das Problem des Mindestbedarfes der Bevölkerung an Nahrung, tritt dem in Verwaltungskreisen vielfach herrschenden grundsätzlichen Vorurteil entgegen, die wissenschaftliche Betrachtung der Volksernährung strebe utopistischen Zielen einer allgemeinen Luxusernährung zu, und macht auf die Gefahren einer vollkommenen Rationierung aller Nahrungsmittel — mehr als die Hälfte der Nahrung stehe in Deutschland bereits unter Kontrolle — aufmerksam. Es hätte immense Vorteile gebracht, wenn die Kenntnis der einfachsten Ernährungsgesetze und Tatsachen allgemeiner Besitz der Bevölkerung gewesen wäre. Die einheitliche Regelung eines Nahrungsmittels für ein ganzes Reich habe große Nachteile, was sich schon bei der Brotkarte gezeigt habe. Der Einheitskonsum sei mit den Gewohnheiten, an denen die Leute zähe hängen, und mit den Bedürfnissen des einzelnen nicht in Einklang zu bringen. Es müsse jeder Individualität vorbehalten bleiben, wenigstens eine beschränkte freie Wahl zu haben, nicht nur im Sinne der zu sichernden Geschmacksrichtung und Rücksichtnahme auf die Gesundheit, sondern auch hinsichtlich der Beschaffung von „Zulagen“ zum Ausgleich der sehr ungleichen und wechselnden Nahrungsbedürfnisse. „Man stellt sich“, schreibt Rubner, „selbst für Gefängnisse die Nahrungsversorgung wohl zu schematisch vor. Auch dort gibt es keine einheitliche Ernährung, sondern stets noch die Möglichkeit der Zulagen, um der Individualität den nötigen Ausgleich zu verschaffen. Die Verhältnisse einer Zivilbevölkerung mit den verschiedenen Berufen, Altersklassen, Gesunden, chronischen Kranken, läßt sich mit der Ernährung beim Militär, die sonst vorschweben mag, nicht in Parallele stellen. Da handelt es sich um Gesunde, um Männer, die im Lebensalter nur um ein paar Jahrzehnte differieren und in ihrer körperlichen Leistung gleichartig sind. Die ungeordneten Zustände der letzten Monate und Verordnungen, die auf chronisch Kranke und Schwächliche keinen Bezug nehmen, lassen sich auf die Dauer nicht halten. Eine Nation braucht zur Erhaltung auch Leute von schwacher Gesundheit, weil die Intelligenz und geistige Kraft, die hinter der Front noch nötig ist, keineswegs immer mit einem gesunden und kräftigen Körper verbunden zu sein braucht. Die heutige Kontingentierung erlaubt höchstens einen Ausgleich zwischen den Mitgliedern einer Familie; auch da bestehen aber wegen der nicht glücklichen Verteilung der Nahrungsmittel nach den verschiedenen Altern und zwischen weiblichen und männlichen Personen schon jetzt bei der Brotkarte und anderen nicht nur Härten, sondern recht fühlbare Benachteiligungen.

Diese letzteren treten noch mehr in die Erscheinung bei der Austeilung verschiedener großer Rationen auf einzelne Berufe. Es sind da Normierungen (Zusatzkarten) gemacht, die den wirklichen ungleichen Bedürfnissen an Nahrung auch nicht im entferntesten gerecht werden. Und der Masse nach müssen sie — das tritt mit jeder Kontingentierung eines neuen Nahrungsmittels stärker hervor — unbedingt gerecht werden, weil sonst Arbeitsverluste geistiger wie körperlicher Art eintreten. Die Natur hilft sich selbst. Das erste, was bei unzureichender Nahrung auftritt, ist **Selbstich** durch verminderte Leistung.

Der Arbeitende sucht bei Nahrungsmangel der Abnützung seines Körpers aus dem Wege zu gehen. Die Ernährung und die Stimmung hängen aufs engste zusammen. Die gehobene Stimmung kann kurze Zeit über die Ernährungs-mängel hinweghelfen, der Soldat kann auch in frischer Kampflust und dem Vertrauen auf den Sieg über die mangelnde Nahrungszufuhr hinwegkommen. Eine Bevölkerung, die ohne Aussicht auf eine Verringerung der Ernährungsbedingungen an Nahrung leidet, zeigt bald die psychische Wirkung, leichte Erregbarkeit und Unzufriedenheit, depressorische Zustände und Unlust zu Leistungen auf geistigem und körperlichem Gebiet. Ein großer Teil der Welt wird eben vom Magen aus regiert.“